

Aus dem Erziehungsleben in den Kantonen und Sektionen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **24 (1938)**

Heft 11

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lassen sich aber von einer unangebrachten Schüchternheit verleiten, wohl die Inserenten zu berücksichtigen, aber sich nicht bemerkbar zu machen.

„Der Tell sei uns gepriesen.“

Was, der Tell ist auch verewigt in der Reisekarte? Wie man's nimmt. Die Strassenbahn Altdorf—Flüelen verweist tatsächlich auf das Telldenkmal. Der Reisekartenführer denkt in anderer Hinsicht an den Tell. Der Tell kannte keine Kompromisse. Tell war ein Mann ausgeprägter Grundsatztreue. Er trug nicht auf beiden Achseln. Er diente nicht dem Lande Uri und dem Gessler.

Wir haben aber gerade in unsern Lehrerkreisen, die Lehrerinnen nicht ausgenommen, recht zahlreiche solche, die unsere eigene Reisekarte ablehnen und dafür jene des andern Lehrerver-

eins, der unser katholisches Schulideal bekämpft, benützen. Gewiss bedauerlich, unbegreiflich, aber wahr. Ob es je einmal tagen wird? Solche Inkonsequenzen sind nur uns Katholiken reserviert. Ob je ein überzeugtes Mitglied des nichtkatholischen Lehrervereins zu unserer Reisekarte gegriffen hat? —

„Wo spielend die Welle zerfließt.“

Zu Flüelen am Urnersee harrt noch ein Trüpplein dieser Reiseberater, jederzeit marschbereit und dienstbereit. Es braucht nur eine Postkarte oder den Telefonanruf Nr. 374 und schon im nächsten Zug eilt die Reiselegitimationskarte an ihren Bestimmungsort.

Wer meldet sich noch?

Für die Reisekarte:

Josef Müller, Lehrer, Flüelen.

Aus dem Erziehungsleben in den Kantonen und Sektionen

Luzern. (Korr.) In die beratende Kommission für den Schweiz. Schulfunk wurde vom Erziehungsrate Hr. Kantonschulinspektor Maurer, Luzern, als Vertreter des Kantons Luzern abgeordnet. Die Lehrerschaft möge sich, was „schulfunkische“ Fragen betrifft, mit ihm in Verbindung setzen.

Am Lehrerseminar bestanden dieses Jahr 25 Lehrer und 25 Lehrerinnen die Prüfung. 49 erhielten das definitive Patent. Damit steigt die Zahl der arbeitslosen Lehrer auf über 150. Das Lehrpatent für Sekundarschulen erhielten 5 Kandidaten.

Auf dem Waffenplatze Luzern fanden im Verlaufe des März zum erstenmal die pädagogischen Rekrutenprüfungen statt, seitdem sie wieder eingeführt wurden. Man ist auf das Resultat sehr gespannt. Der Prüfungskommission gehören folgende Herren an: Kantonschulinspektor Maurer, Pr. Haas, Sekundarlehrer, Rothenburg, W. Ruckstuhl, Rektor, Luzern, Dr. M. Simmen, Sekundar- und Seminarlehrer, Luzern. (Könnten die Landschaft und die Bürgerschullehrer nicht etwas besser berücksichtigt werden?)

Die früher erteilten Bewilligungen zur Führung der 7. Klasse als Winterschule wurde vom Erziehungsrat unter dem 21. Jan. 1938 zurückgezogen. Mehr als die Hälfte jener Gemeinden, die bisher die 7. Klasse als Halbjahresklasse führten, haben der Einführung der 7. Ganzjahresklasse zugestimmt. Mit allen andern Gemeinden soll nochmals Fühlung zur Wiedererwägung des negativen Beschlusses genommen werden.

Die Sammlung für das Arbeitslager arbeitsloser Lehrer hat bis heute ca. Fr. 1600.- ergeben.

Durch den Vorstand des kantonalen Leh-

rervereins soll an die Erziehungsbehörde eine Eingabe gemacht werden, dahingehend, dass die Festsetzung der Holz- und Wohnungsentschädigung nicht mehr im Wahljahr, sondern erst im darauffolgenden Jahr vorgenommen werden soll.

Die Frage der Abänderung des Wahlmodus im Kanton Luzern soll nun in Fluss gebracht werden. Die Organisationen resp. ihre Vorstände werden ersucht, zwecks eines einheitlichen Vorgehens zur Frage Stellung zu beziehen.

Im Grossen Rat des Kantons gab es eine lange, peinliche Auseinandersetzung wegen des Ausschlusses eines Sekundarschülers aus der Sekundarschule Hitzkirch. Der Erziehungsdirektor, Herr Ständerat Dr. Egli, erklärte: Dem Erziehungsrat lag jede Politik fern. Ein früherer Untersuch des Falles wäre besser gewesen. Der Beschluss der Schulpflege war einstimmig. Der Erziehungsrat hat auf seine Organe abgestellt, die sich einmütig einer Wiederaufnahme des Knaben H. entgegenstellten; er hat der Familie H. Satisfaktion erteilt. Es handelt sich um einen Grenzfall des Schulausschlusses. Eine schlechte Sittennote kann sich nicht nur auf sexuelle Verfehlungen beziehen. — (Nach dem Berichte des „Vaterland“.) — Der Bub in Altwis wird sich „fühlen“, da seinetwegen so gescheite Männer wie die Grossräte, sich fast einen Tag lang herumstriffen! Das schwächt die Autorität und mehrt das Selbstbewusstsein der Jungen, was ja heute nötiger ist als je!

Mit 71 konservativen gegen 58 Stimmen der Minderheiten wurde nach Kommissionsantrag Abweisung von Beschwerde und Klage beschlossen.

In einem Aufrufe zur Ausbildung von

Jungschützen in der Stadt Luzern lese ich, dass der Unterricht „ohne jeglichen militärischen Drill“ erteilt werde. Man sollte meinen, der Drill sei etwas ganz Verfehltes; dabei ist er ein hervorragendes Mittel, den jungen Leuten Schneid beizubringen. Das gilt auch für die Schule; ja, man kann sagen, dass ohne einen gewissen Drill in keiner Schule ausgekommen werden kann, wenigstens dort, wo man auf Schneid und rasches Arbeiten hält. Das wird mir jeder erfahrene Schulmann bestätigen.

Der kantonale Lehrerturnverein hielt in Perlen eine fruchtbare Tagung, indem über 70 Teilnehmer sich meldeten. Helle Freude hatten alle Lehrpersonen am Turnbetrieb der Perlerjugend. Da sieht man den Erfolg eines richtigen Turnunterrichtes von den untersten Stufen an.

In Hergiswil am See führt unser kant. Turninspektor vom 8. bis 13. August einen Turnkurs durch, organisiert vom Schweizerischen Turnlehrerverband. Ein gleicher Kurs findet für Lehrschwestern und Lehrerinnen in Luzern statt vom 25. Juli bis 6. August, für Lehrpersonen, die auf der 3. und 4. Stufe unterrichten.

Der Sekundarlehrerverein des Kantons beabsichtigt einen Kurs zur Pflege der Mundart in der Schule zu veranstalten. Die Interessenten mögen sich unverbindlich anmelden.

An der Kantonsschule traten zurück: Herr Prof. Renggli und dipl. Ing. M. J. Purtschert. An ihre Stellen kamen: Herr Erich Müller, Schaffhausen, als Lehrer des Freihandzeichnens. Die Fächer des Herrn Purtschert wurden Herrn Ing. Stadelmann, Prof. an der Kantonsschule, übertragen.

Auf dem sonnigen Tannberg bei Schenkon feierte unser Kollege August Buchmann, Kassier der Sektion Sursee, sein dreissigjähriges Lehrerjubiläum. Wir gratulieren von Herzen!

In Eschenbach starb Herr Prof. Eduard Winiiger im hohen Alter von 84 Jahren. Er hielt Schule in Schongau, Zell, Sempach, Eschenbach und an der Mittelschule in Beromünster. Volle 56 Jahre führte er das Schulzepter, um es dann 1927 niederzulegen. R. I. P.

Luzern. Erziehungsheim „St. Georg“, Bad Knutwil. Alljährlich um die Mitte Mai feiert das Erziehungsheim „St. Georg“ das Fest des hl. Ordensstifters, des hl. Johannes von La Salle. Dieses kleine, aber heimelige Fest ist für die Erziehung, für das gute Gelingen der schwierigen Erziehungsarbeit so notwendig wie das Salz für die Speisen. Der Morgen des 16. Mai sammelte sämtliche Zöglinge, Schulbrüder und die geladenen Gäste, getreu dem Grundsatz: „Zuerst Gott die Ehre“, in einem levitierten Hochamte, in dem der H. H. Pfarrer F. Holzmann von Triengen es in seiner Fest-

predigt in vorzüglicher Weise verstand, das Bild des hl. Johannes von La Salle in klaren Zügen zu zeichnen und den Zuhörern nahezubringen. Die gottesdienstliche Handlung in der festlich geschmückten Kapelle liess einen so recht Gottes Nähe fühlen, und es hat sich hier wiederum gezeigt, dass die Gemeinschaft in einem kleinern Räume viel besser geschaffen, dass der Kontakt mit dem Priester und der hl. Handlung am Altare viel leichter hergestellt werden kann. Diese Gottesnähe und die Gemeinschaft sind besonders notwendig für die Zöglinge, die der Gnade bedürftiger sind als jene Kinder, die das Glück besitzen, in einer guten Familie aufzuwachsen. Die Familie ist der gottgegebene, natürliche Boden, auf dem das Kind aufwächst und zum Manne und zur Frau heranreift. Anstaltserziehung ist immer nur Ersatz, wenn die Familie aus irgend einem Gründe versagt. An der Anstaltserziehung haftet gar oft ein Beigeschmack, der fast abstossend wirkt. Wir aber können dem Herrgott danken, im „St. Georg“ ein Erziehungsheim zu besitzen, in dem ein vorzüglicher Geist herrscht. Es ist das ganz begreiflich; denn hier wirken nur Schulbrüder, die sich als hundertprozentig für die Erziehung befähigt erwiesen haben. Mittelmässig begabte Erzieher werden überhaupt nicht zur Erziehung herangezogen. Wer das Glück und die Ehre hat, ein wenig in die Erziehungsweise und in den Betrieb dieser Anstalt Einblick zu erhalten, der verwundert sich nicht, wenn es immer wieder vorkommt, dass Zöglinge, deren Aufenthaltszeit abgelaufen ist, ungern und nur mit Wehmut das Heim verlassen. Hier herrschen nicht Zwang und Drill, und doch geht alles genau nach dem Willen der Vorgesetzten, die alle harmonisch miteinander nach dem gleichen Ziele streben und arbeiten. Wie von unsichtbaren Seidenfäden geführt, erfüllt jeder auf seinem Posten seine Pflicht. Es kommt mir gerade vor wie ein Ameisenhaufen: scheinbar ein Durcheinander und doch die grösste Ordnung, eine wunderbare Arbeitsteilung! Der Zwang wäre hier ein denkbar schlechtes Erziehungsmittel, weil der Zögling, einmal wieder die Anstalt verlassen, das durch Zwang Aufoktroierte schnell von sich werfen würde. Wie der Arzt den Patienten zuerst untersucht, bevor er ihm ein Mittel verschreibt, so wird auch hier der neue Zögling in der Beobachtungsanstalt, die ganz unabhängig von der übrigen Anstalt arbeitet, einer gründlichen psychologischen Untersuchung unterzogen. Erst nachher wird er in das Erziehungsheim aufgenommen und gelangt in jene Gruppe von Zöglingen, in die er gemäss seiner Veranlagung gehört, und geniesst hier eine individuelle Erziehung. Immer zieht es mich wieder ins Bad hinunter, weil es immer lebhaft an die schönen Stunden der eigenen

Seminarzeit erinnert. Wahrhaftig kein schlechtes Zeichen für die Anstalt!

Während der musikalischen Morgenfeier, die uns neben bodenständigen Gedichten Vokal- und Instrumentalmusik sehr ansprechend zu Gehör brachte, stiess Herr Regierungsrat Dr. Winiker zu den Gästen.

Ein Mittagessen machte der Küche im Bade alle Ehre. Nebenbei gesagt, spielt auch die Ernährung im Erziehungswesen eine recht grosse Rolle; denn gerade bei diesen Buben und Burschen geht die Liebe durch den Magen. Eine kurze Segensandacht vereinigte noch einmal alle in der heimeligen Kapelle. Auch da eine kleine Nebenbemerkung: Die Anstaltsleitung sucht durch kurze, aber innige religiöse Uebungen das religiöse Leben, das in manchem Zögling am Verlöschen oder gar verloren gegangen war, wieder zu entfachen, andererseits aber auch eine religiöse Ueberfütterung zu vermeiden.

Der Nachmittag gehörte den sportlichen Darbietungen. Zöglinge und Schulbrüder spielen miteinander. Bei einem kleinen Fussballduell stand sogar der Herr Bruder Direktor als „Goli“ zwischen den Pfosten. Köstlich! Steckt da nicht unendlich viel Liebe und Gemüt dahinter? Und das alles dient nur dem einen und einzigen Ziele: den gefährdeten jungen Mann zu retten und ihn wieder als vollwertiges Glied der Menschheit, der Allgemeinheit zurückzugeben.

Liebe Schulbrüder und nicht minder lieber „Lausbubenpfarrer“, die Ihr alle eine schwierige Aufgabe zu lösen habt und Euer ganzes Leben für die Lösung dieser Aufgabe opfert, wir danken Euch für Euere hingebende und erfolgreiche Arbeit und wünschen Euch Gottes Segen. Fr. Lustenberger.

Schwyz. Eine silberne Jubiläumssamenkunft ehemaliger Studien- und Klassengenossen ist gewiss eine Konferenz von besonderem Gepräge und seltenem Reiz.

Voll idealer Gesinnung, mit Mut und Gottvertrauen verabschiedeten sich im Frühling 1913 vierzehn angehende Jugendbildner vom Kant. Lehrerseminar in Rickenbach. Inzwischen wurde einer ins bessere Jenseits abberufen, ein zweiter wandte sich dem Kaufmannsstande zu, 12 Getreue aber betätigen sich mit ungeschwächtem Idealismus in der Vollkraft ihres Lebens im Jugendgarten des Herrn, wovon acht im Kanton Schwyz. Mit Freuden folgten alle dem Rufe der Innerschwyz, und keiner hatte sein Erscheinen zu bereuen. Jeder kam zum Wort, manchmal sogar zwei miteinander, um Zeit zu gewinnen! Alte Seminarerinnerungen tauchten auf, die der Humorist aus der Waldstatt gebührend zu würzen verstand.

Während der Vorabend bei Kollege Emil Marty nur zu schnell verstrich, wurde am folgenden Mor-

gen, 16. Mai, die Weihestunde im Archiv zu Schwyz zu einem patriotischen Erlebnis. Herr Konservator Major Hegner begnügte sich nicht damit, die ehrwürdigen Urkunden und Banner zu erklären. Er gab vielmehr in einem eigentlichen Referate einen klaren Ueberblick über die grossen Zusammenhänge.

Im Seminar wurden die Jubilaren von den Herren Professoren herzlich empfangen. Die Teilnehmer waren sichtlich erfreut über die hübsch renovierte Kapelle und die wesentlichen baulichen Veränderungen, die teilweise noch der Vollendung harren. Wiederum tauchten in einer frohen Plauderstunde mit den Herren Professoren alte, liebe Erinnerungen auf, die von einem gewissen Wehmutsgefühl berührt wurden, weil keiner der ehemaligen Hauptlehrer mehr begrüsst werden konnte. Aber alle Teilnehmer freuen sich, dass das Seminar in Rickenbach wieder unter so ausgezeichnete geistlicher und wissenschaftlicher Leitung steht. Sie wünschen der Lehranstalt am Fusse der Mythen gesegnetes Wirken und Gedeihen!

F. T.

Obwalden. Zum ersten Male fanden dieses Jahr in der kantonalen Lehranstalt in Sarnen die Prüfungen der Handelsschule und daherige Diplomierung statt. Dieses Fach wurde an unserem humanistischen Gymnasium erst ein Jahr doziert. Der Abschluss dieser Prüfung gilt für Lehrerschaft und Studenten als ein freudiges Ereignis und bildet zugleich einen Markstein in der Geschichte der Benediktinerschule, die in drei Jahren ihr 100jähriges Bestehen feiern kann.

Solothurn. Wie in Nr. 10 der „Schweizer Schule“ mitgeteilt wurde, erhielt Olten mit dem Beginn des neuen Schuljahres 1938/39 für den untern Kantonsenteil eine kantonale Lehranstalt. Es wurde eine Vereinbarung zwischen dem Staate Solothurn betr. kant. Lehranstalt, der Bezirksschulpflege und der Einwohnergemeinde Olten ausgearbeitet, bei der verschiedene Begehren der Oltnier Unterhändler nicht berücksichtigt wurden. An der Einwohnergemeinde-Versammlung vom 12. Mai 1938 stellte Redaktor Otto Walliser nach einer vorzüglichen Einführung durch Rektor Dr. Arnold Kamber den Antrag, auf die Vereinbarung in dieser Form nicht einzutreten, da die aus drei Mitgliedern bestehende Aufsichtskommission (Subkommission der Maturitätsprüfungskommission) zufällig ausschliesslich aus freisinnigen Mitgliedern zusammengesetzt sei. Da die Stadt Olten einen beträchtlichen Teil (1 Drittel) der Kosten übernimmt, sei eine Vertretung des ganzen Volkes, aller drei Parteien, nur gerecht. Die Vereinbarung wurde dann einmütig an den Regierungsrat zurückgewiesen, mit dem Begehren, eine fünfgliedrige Kommission in der Aufsichtsbehörde zu bilden und Vertreter der

drei historischen Parteien zu wählen. Stadtmann Dr. Meyer konnte sich materiell mit dem Antragsteller einverstanden erklären. — Man hofft in Olten zuversichtlich, dass der Regierungsrat, der den Oltnern den Wind aus den Segeln nahm, das Begehren der Minderheiten berücksichtigen wird.

In der katholischen Solothurner Presse wie auch in der „Schweizerischen Kirchenzeitung“ hat man sich gegen einen Beschluss des Regierungsrates aufgelehnt, der kürzlich das „Religionslehrbuch für Sekundar- und Mittelschulen“ von Johann Erni, Pfarrer in Sempach, „zur Verwendung an den Bezirksschulen und an der Kantonschule Solothurn als unzulässig“ erklärte. Daneben traf der Regierungsrat noch einen folgeschweren Entscheid: „Die Religionslehrer an der Kantonschule und an den Bezirksschulen des Kantons Solothurn sind gehalten, die von ihnen eingeführten individuellen Lehrmittel dem Regierungsrat zur Genehmigung einzureichen.“ Die „Schweiz. Kirchenzeitung“ bezeichnet diese Verordnung „als einen Rückfall in die Kulturkampfzeit. Bis jetzt waren nämlich die Religionslehrbücher nicht der Zensur des Regierungsrates unterworfen. Woher masst sich die Regierung dieses ‚Recht‘ an, die ‚individuellen‘ Lehrbücher für den Religionsunterricht, der doch den Geistlichen der betreffenden Konfession übertragen und für die Schüler zudem nur fakultativ ist, dem staatlichen Plazet zu unterwerfen?“

Wir haben den Eindruck, so schreibt der „Solothurner Anzeiger“, dass unsere gegenwärtigen Regierungsmänner, die schon wiederholt loyales Verständnis für religiöse Belange bekundet haben, persönlich nicht beabsichtigen, die praktische Anwendung ihres Beschlusses auf die Spitze zu treiben. Aber die Männer am Ruder der Macht können wechseln, während Dekrete bleiben; und in irgend einer aufgeregten Kampfzeit könnte der neueste Beschluss des Regierungsrates zu einer verhängnisvollen Knebelung der kirchlichen Lehrfreiheit ausgenützt werden. Darum müssen wir mit aller Entschiedenheit gegen die Festlegung eines falschen Prinzips Stellung nehmen.

An der am 7. Mai 1938 abgehaltenen Jahrestagung der kantonalen Gemeinnützigen Gesellschaft kam auch ein Begehren der Sektion Solothurn für vermehrten staatsbürgerlichen Unterricht zur Sprache. Wie der „Soloth. Anzeiger“ schreibt, wünschte der Vorsteher der Gewerbeschule Olten, Herr Otto Müller, Präs. des Schweiz. Gewerbelehrerverbandes, es sei der staatsbürgerliche Unterricht „nicht an der Primar- und Bezirksschule, sondern vor allem an der Kantonschule (an den beruflichen Fortbildungsschulen besteht bekanntlich der staatsbürgerliche Unterricht) und spe-

ziell in der soloth. Lehrerbildungsanstalt einzuführen oder auszubauen. Man erteile wöchentlich zwei Stunden staatsbürgerlichen Unterricht im Seminar und lasse dafür die heute nicht aktuelle Altertumsgeschichte fallen. Es gibt heute zeitgemässere Fragen, die der Jungmann und besonders der Junglehrer kennen muss.“

Der solothurnische Kantonsrat befasste sich in seiner letzten Session mit einer Motion Dr. Jeger, die die feierliche Aufnahme der Jungbürger ins Stimmrecht verlangt. Landammann Dr. Oberrecht begrüßte die Forderung. Der Rat genehmigte ein Gesetz über die Bundesfeier und andere Gedenktage. (Korr.)

Solothurn. Gewerbeschule Olten. Nach den Angaben des im Druck erschienenen Jahresberichtes für das Schuljahr 1938/39 zählte die Gewerbeschule Olten am 1. März 1938 in den verschiedenen Abteilungen folgende Schülerquantitäten: Maschinenbau 204, Metallgewerbe 82, Baugewerbe 123, Ausrüstungsgewerbe 115, Lebensmittelgewerbe 76 und Frauengewerbe 114, zusammen 741 Schüler und Schülerinnen. Im Vorjahre waren es 766. Die Schüler verteilen sich auf Olten und die umliegenden Gemeinden wie folgt: Olten 500, Trimbach 58, Schönenwerd 29, Wangen 24, Hägendorf 13, Fulenbach 12, Niedergösgen und Dulliken je 9, Oberbuchsiten 8, Egerkingen 6, Lostorf 4, Kappel 4, Härkingen 4, Niederbuchsiten 4 und 15 andere Gemeinden. Von diesen Schülern traten 321 aus der 8. Primarklasse, 116 aus untern Primarklassen, 229 aus der 1. und 2. Bezirksschulklasse und 48 aus obern Bezirksschulklassen. Im Sommer wurden zusammen 4500 und im Winter 5478 (dazu noch Fachkurse für Berufskunde 280) Stunden erteilt. Infolge der geringen Beschäftigung im Baugewerbe ging die Schülerzahl wieder etwas zurück. Auch die Zurückweisung ausserkantonalen Schüler hatte am Rückgang seinen Anteil. Schulbesuch und Disziplin waren gut. Doch mehren sich, wie der Schulvorsteher schreibt, die Absenzen und Urlaubswünsche wegen dringender Arbeit sofort, wenn etwas Aufträge eingehen. Ferner wollen immer wieder Lehrmeister nicht wissen, dass die Lehrlinge mit Antritt der Probezeit auch in die Berufsschule gehen müssen. Wir haben Befehl, dass nun jede Nachsicht aufhören soll; auch das Lehrlingsamt wird nun unsere sowieso rücksichtsvolle Vollzugsverordnung streng befolgen. Sobald wir in einem Gewerbeschulhaus geeignete Räume haben, wird die Schule jeden Winter Spezialkurse für Schreiner, Maler, Spengler, Coiffeure, aber auch Mechaniker, Elektriker, Schneiderinnen, Autofahrer durchführen können und den Teilnehmern, wie dem gesamten Erwerbsleben grosse Dienste leisten. (Korr.)

St. Gallen. Stimmungsbildchen aus der Ostmark. (: Korr.) Die schicksalsschweren Märzvorgänge in unserm östlichen Nachbarlande gingen uns St. Gallern als Grenznachbarn besonders nahe. Fühlen wir uns doch mit den Vorarlbergern seit jeher stammesverwandt. Wie im Rheintal eine jede Ortschaft ihren eigenen Dialekt besitzt, so wechselt er auch drüben von Dorf zu Dorf, als Folge der seinerzeitigen gleichzeitigen alemannischen Ansiedlung. So sind denn die Bewohner hüben und drüben des Rheins seit jeher in edler Freundschaft und grösster Rheinnot brüderlich zusammengestanden. Sogar kirchlich gehörten einzelne Orte in alter Zeit zusammen. So wurde z. B. seinerzeit die Lostrennung der Lustenauer von der alten Mutterkirche zu Bernang damit begründet, dass es kaum möglich sei, „zu jeder Jahreszeit über die sieben Arme des Rheines zu schreiten“. Die st. gall. Gemeinde Au hat ihre Gemeindegüter heute noch über dem Rhein auf vorarlbergischem Boden. Zur Erntezeit führen die „Auer“ ihre Turben, Kartoffeln und Kürbisse, ihr Heu und ihre Streue über den Rhein in ihre Schweizerheimat herüber. Die Stickereiindustrie hat gleichzeitig links und rechts des Rheins ihren Eingang gefunden und jeweilen gleichzeitig ihre besten Zeiten und Krisennöte erlebt. Nur in den Tagen des grössten Arbeitsmangels stellten sich die schweiz. Schifflicker mutig an die Rheinbrücken, um damit zu dokumentieren, dass die schweiz. Behörden in Zeiten grösster Arbeitslosigkeit doch in erster Linie für ihre Bürger zu sorgen hätten. Solange beide Teile befriedigend beschäftigt waren, kamen solche Auftritte nie vor.

Frohe Wanderlust hatte die Rheintaler stets gerne hinübergeführt in die vorarlbergischen Lande, in die alte Stadt Bregenz mit dem sie beherrschenden Gebhardsberg, die Rappenlochschlucht bei Dornbirn, den idyllischen Wallfahrtsort Rankweil oder das trutzige Feldkirch mit der düstern Schattenburg, allwo der letzte Graf von Toggenburg seine Augen schloss, in die enge Klus der Ill und dem aus dem Schwabenkriege bekannten Schlachtorte Frastenz. Scharen von schweiz. Touristen und Feriengästen tummelten sich in den letzten Sommern im Bregenzerwald und Montafon.

Aber auch die Vorarlberger sind zur Blust- und Sauserzeit gerne herübergekommen ins rebgeschmückte Altstätten oder Berneck, auf die aussichtsreiche Meldegg oder den steinernen Tisch zu Thal.

Aber nun hat der deutsche Nationalsozialismus seine knochige Faust auch auf das liebliche Vorarlbergerländchen gelegt. So viele unserer Schweizernachbarn können das noch nicht so recht glauben. So allgemein ist die Volksmeinung der Schweizer und so wenig Sympathie geniesst hierzulande der

Nationalsozialismus, dass ein Lehrer, der in seiner Schule nationalsozialistische Gesinnung in irgend einer Form zum Ausdruck brächte, böse Ueberraschungen erleben müsste. Bereits können wir einige Musterbeispiele hierüber anführen:

In verschiedenen ostschweiz. Blättern erschien eine kurze Zeitungsnotiz, dass ein stadt st. gall. Lehrer nichts besseres zu tun wusste, als gleich am Tage nach dem österreichisch-deutschen Anschlusse eine Schulreise ins Vorarlberg zu machen. War denn so etwas wirklich möglich? Man ging der Sache auf die Spur und entdeckte, dass wirklich ein Lehrer der Stadt mit seiner Mädchenklasse eine Frühlings-Exkursion auf den Steinernen Tisch bei Thal gemacht hatte. In Rheineck ergab sich ihm noch so viel Zeit, dass er seinen Schülerinnen auf der Rheinbrücke in einer kleinen staatsbürgerlichen Unterhaltung ausführte, dass nun da drüben, gleich über der Brücke ein anderes Land liege, das frühere Oesterreich, seit gestern Grossdeutschland. Da war die Versuchung für die Mädchen gross, „man weiss, wie Kinder sind“, ihren Fuss einmal, nur ein einzigesmal ins Ausland zu setzen. Der gutherzige „Grenzer“ erlaubte der fröhlichen Mädchenschar den Wunsch für wenige Augenblicke. Das kleine Erlebnis aber wurde dann von einem Zeitungsreporter aufgeschnappt, als Schulpaziergang einer städtischen Schule nach dem Vorarlberg am Tage nach der Vereinigung bezeichnet, und der Lehrer kam mit seiner sicher grundbraven und kernfesten eidgenössischen Gesinnung in bedenkliche, bräunliche, nazi-sche Beleuchtung.

Nicht weniger Ueberraschung und Aufregung hat auch der Artikel des bekannten Publizisten J. B. Rusch: „Der Apoplexie verfallen!“ in der Basler „Nationalzeitung“ verursacht. Da berichtet der Genannte: Ein mir befreundeter Schulinspektor im Sarganserland gab den Oberklassen Aufsätze zur Wahl, unter andern auch das Thema: Die Ereignisse von heute. 8 oder 9 Schüler wählten dieses Thema und alle, aber auch alle, waren der einhelligen Meinung: Wenn Hitler nur bald auch schon zu uns käme, dass es Ordnung gäbe und wir vereint wären mit dem grossen deutschen Reich, dessen Sprache wir sprechen. 11-, 12jährige Buben stockschweizerischer Familien! Als man die Bürschen etwas ins Verhör nahm, stellte sich heraus: sie hatten all die Umschaltungstage in Oesterreich daheim das Radio gehört. Der ganze schneidige Auftrieb, die in ihren Aufsätzen teils fast wörtlich wiederholten Phrasen Hitlers, das ungeheure Bravogetöse, die Behauptung vor allem, dass nirgends Ordnung sei, wo es nicht so zugehe, hatte den Kindsköpfen imponiert.

Auf diese Auslassungen erfolgte prompt ein Un-

tersuch durch den st. gall. Erziehungschef, dessen Ergebnis zum guten Glück ganz anders lautet als die Pressemeldung.

1. ist in keinem Aufsatz etwas enthalten, was die Auslegungen im Sinne vorstehender Darstellung auch nur einigermaßen zuliesse. Es findet sich nirgends der Wunsch ausgesprochen oder angedeutet, Hitler möchte bald in die Schweiz kommen. — Von einem Wunsche, mit dem grossen deutschen Reiche vereinigt zu werden, ist nirgends die Rede. Der Titel des Aufsatzes hiess übrigens „Grossdeutschland“. Er wurde historisch entwickelt und von einigen Schülern mit dem Hinweis auf die Ereignisse der letzten Tage abgeschlossen. Diese Hinweise aber atmen ausnahmslos schweizerischen Geist.

2. ist es auch unrichtig, wenn behauptet wird, das Verhör hätte ergeben, dass alle Knaben die Umschaltungstage am Radio miterlebt hätten, nur 2—3 hatten dazu Gelegenheit.

3. protestieren der Schulinspektor und die Lehrer der betr. Schule für sich und ihre vaterländisch gesinnte Schülerschaft, und das Erziehungsdepartement schliesst sich denselben an.

Es ergab sich also aus dieser Untersuchung, dass nicht bloss eine arge Uebertreibung, sondern auch eine vollständige Entstellung des Sachverhaltes vorlag. Der Artikelschreiber musste denn auch zugeben, dass er selber die Aufsätze nicht gelesen, dass er auf die Mitteilungen einer ihm befreundeten Dame abstellte. Für uns aber ist es eine Beruhigung, dass auch die sarganserländische Jugend gut schweizerisch denkt und fühlt.

Das „Aufgebot“ ist in begreiflicher Aufregung, dass in der Stadt Bern sogar deutsche Sprachlehrmittel mit dem Heil Hitlergruss Verwendung finden (S. 364 Nr. 9 der „Sch. Sch.“) und es ist vollständig im Recht. Aber ist es das einzige? In einer rheintalischen Sekundarschule, so heisst es, werde ein deutsches Geschichtsbuch gebraucht, in dem das Horst-Wessellied enthalten sei. Und in Inner-Rhoden wird schon seit Jahren eine Fibel „aus dem grossen Kanton“ verwendet. Eigentlich braucht man sich nicht gross aufzuregen. Früher zierte jedes deutsche Schulbuch das Bild „Unser Kaiser“. Heute haben sich die Kulissen etwas verschoben, heute „schmückt“ das Bild Adolf Hitlers jede Schulstube und das deutsche Schulbuch. Ein Grund mehr für uns Schweizer, uns etwas mehr auf unsere schweizer. Eigenart zu besinnen und dem Schweizerkinde Schweizer Schulbücher bereit zu halten.

Aber auch sonst sitzen wir Lehrer an der Ostmark z. Z. in einem Glashaushaus. Lehrer mit frontistischer Gesinnung gibt es auch unter uns. Sie schaden sich selber und vor allem ihrer Berufsarbeit eminent, wenn sie ihre frontistischen Ideen allzusehr

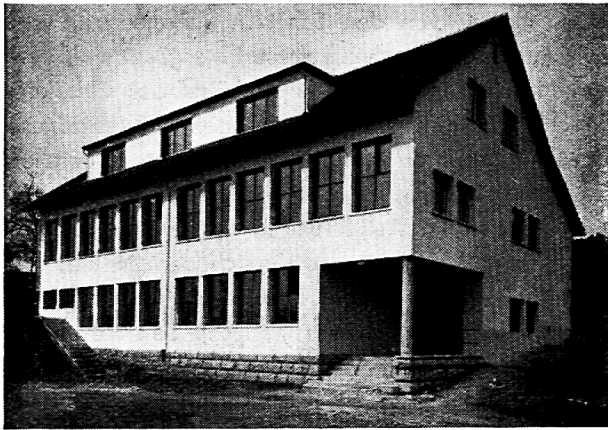
zur Schau tragen oder gar noch in der Schule zum Ausdruck bringen. Aussprüche, die einige Kollegen in Verbindung mit den Ereignissen in Oesterreich taten, wurden von den Schülern aufgefangen, vom Volksmund entsprechend frisiert, ergänzt und erweitert und unter ein kopfschüttelndes Publikum gebracht. Es geht bei der heutigen Nervosität unseres Volkes nicht gut an, Vergleiche zu ziehen zwischen guten Seiten des Nationalsozialismus und wünschenswerten Änderungen in unserer Demokratie. So etwas mag man für sich denken und behalten, aber nicht in die Schule hineinbringen. Man wird besser tun, sich der herrschenden Volksmeinung anzugleichen. Wir Lehrer sind vom Volke gewählt und dieses hat das Recht, zu verlangen, dass seine Kinder in gutschweizerischem Geiste erzogen und herangebildet werden.

St. Gallen. Sektion Fürstentum. An der Frühjahrsversammlung vom 14. Mai wurde nach der Abwicklung der ordentlichen Jahresgeschäfte ein Experimentalvortrag des Präsidenten, Reallehrer C. Hardegger, entgegengenommen. Dabei kamen das hervorragende Lehrgeschick des Dozenten und das neu ergänzte und vollwertig zusammengestellte Apparatematerial der kath. Klosterrealschule zur vollen Geltung. Alle jene, die trotz des schönsten Maiwetters der belehrenden Veranstaltung zwei Stunden opferten, hatten dies in keiner Weise zu bereuen und werden dem Referenten sowie den treuen Helfern, Schülern, die mit grosser Sicherheit selber experimentierten, den verdienten Dank wissen.

St. Gallen. Das neue Schulhaus in Bürg-Eschenbach. Die geographisch sehr ungünstig gegliederte Gemeinde Eschenbach hat auf Initiative des H. H. Ortsgeistlichen und der Schulbehörde diesen Frühling wesentliche Verbesserungen ihrer Schulverhältnisse durchgeführt. (Sie wurden schon früher in unserem Organ einlässlich berührt.) Zu dieser aussergewöhnlichen fortschrittlichen Ausgestaltung des Gemeindeschulwesens gehört auch das im Bilde vorgeführte neue Schulhaus von Bürg.

„Programmgemäss enthält das Schulhaus gegen Süden liegend zwei sonnige, helle Schulzimmer für je 54 Kinder im Parterre und ein Arbeitsschulzimmer im Untergeschoss. Das Reservezimmer im Untergeschoss, noch nicht ganz ausgebaut, kann verschiedenen künftigen Zwecken dienlich gemacht werden. Die geräumigen Pausenvorplätze liegen gegen Norden, erhalten aber durch zwei Ostfenster auch Sonne. Die Aborte für Knaben und Mädchen sind räumlich stark getrennt. Der ausgebaute Dachstock enthält die geräumige Lehrerwohnung, mit vier Zimmern, Küche, Badzimmer. Die Waschküche hiezu

liegt im Untergeschoss. Ein separates Zimmer im Dachstock steht der Lehrerin zur Verfügung."



Das neue Schulhaus in Bürg-Eschenbach.

Vor dem Schulhaus steht der eindrucksvolle Bruder-Klausen-Brunnen. Der Holzbildhauer Beat Gasser in Lungern arbeitet noch an den Holzkreuzen für die Schulzimmer. — Die Finanzierung des Neubaus ist auf sehr guten Wegen. Bundes-, Kantons- und Gemeindebeiträge stehen in sicherer Aussicht; auch noble Zuwendungen von Geldinstituten und Privaten liegen zur Auszahlung bereit. Möge nun der gute Geist, der im alten Schulhaus heimisch war, ins neue, das freundlich ins Dörfchen hinüberschaut, seinen Einzug halten! *

Aargau. Silberjubiläum des Aargauischen kath. Erziehungsvereins. Die Ende April in Baden abgehaltene Frühjahrsversammlung des Aargauischen kath. Erziehungsvereins war zugleich Jubiläumsspektakel für all die vielen herbeigeeilten Mitglieder und Freunde dieser segensreichen Institution. Mit wohlbegründetem Recht wurde des Hauptgründers dieses verdienten Verbandes aargauischer Lehrer, Geistlicher und Eltern, Dr. Karl Fuchs sel., gedacht. Er hat für den katholischen Erziehungsverein seine ganze Persönlichkeit eingesetzt und für ihn vor allem Fachleute gesammelt und zu gewinnen verstanden. Immer hat der Erziehungsverein, so sagte sein derzeitiger, ebenfalls vielverdienter Vorsitzender, alt Rektor Winiger, Wohlen, in seinem jugendliche Frische verratenden Begrüßungsworte, das Glück gehabt, zielbewusst und uneigennützig wirkende Männer und Frauen zu finden. Der Verein hat im Kanton neben der aufbauenden, erzieherischen Arbeit auch eine ausgleichende Funktion erfüllt. Größere Auseinandersetzungen sind ihm so in den verfloßenen 25 Jahren erspart geblieben.

Dies ist aber offensichtlich auch der Wachsamkeit der Mitglieder gegen Angriffe auf das christliche

Erziehungsideal oder gegen Versuche zur Abschwächung grundsätzlicher Anschauungen zu danken. Man musste diesen Eindruck beim Anhören des geschichtlichen Rückblickes, den Herr Lehrer Bitterly, Sins, in knapper, wohlabgemessener, aber recht anschaulicher, fesselnder Form verlas, gewinnen. Es war dieser Rückblick keine trockene Aufzählung von einmal geäußerten Wünschen und gelegentlich erzielten Erfolgen. Er liess die früher mitwirkenden Gestalten, die uns bereits verlassen haben, wieder recht lebendig werden, rückte den stets vorhanden gewesenen guten Willen und den ausgeprägten Sinn für erzieherische Aufbauarbeit und für die eigene Weiterbildung des Erziehers ins verdiente Licht. Ueber allem aber schwebte etwas von der bodenständigen Eigenart des katholischen Aargau, etwas von jenem Geiste, der die wackeren Männer des Wettingervereins, des Bünzenerkomitees in kampferfüllten Tagen des vorigen Jahrhunderts auszeichnete und den ihre geistigen Enkel in eine zwar anders geartete, aber nicht minder glaubensfeindliche Zeit hinübergerettet haben.

Anlass zur Gründung des Aargauischen katholischen Erziehungsvereins bot eine kantonale Lehrerkonferenz, welche den Antrag auf Durchführung des religionslosen Unterrichtes gestellt hatte. Männer aber wie Dr. Fuchs, Pfarrer Dubler, Domherr Meier haben die Fahne katholischer Grundsätzlichkeit und unverfälschter christlicher Erziehungsideale erhoben und zur Sammlung gerufen. Die Zeichen der Zeit wurden verstanden, der Zweck der Neugründung: Erhaltung und Förderung der katholischen Erziehung, begriffen und bald auch der Anschluss an ausserkantonale und schweizerische Bildungs- und Erziehungsbestrebungen gefunden und praktisch betätigt. Wieder tauchten Bestrebungen zur Einführung des neutralen Religionsunterrichtes auf. Aber auch Modeströmungen, wie Psychoanalyse, Antroposophie, fanden die richtige Würdigung durch geeignete Referenten und Aussprachen. Auch wehrte man sich tapfer für die Zöglinge des Zuger Seminars. So gab es immer wieder während dieser zweieinhalb Dezennien Gelegenheit zur Aufklärung oder Abwehr, noch mehr zur fruchtbaren Ausgestaltung positiver Vereinsbestrebungen.

Die feine Jubiläumsgabe, die der Festreferent, Prof. Dr. Fr. W. Foerster, mitgebracht hatte — feinsinnige Ausführungen über die moderne Jugend und die religiöse Erziehung — fand die ungeteilte Aufmerksamkeit der den Saal des „Roten Turm“ bis zum letzten Platz füllenden Zuhörermenge. Was der Referent leicht fasslich, aber geistreich formuliert darbot, erfüllte den geistigen Raum einer zweiten Wehestunde, die in reichem Wechsel, aber doch gradlinig durch persön-

liche Erlebnisse und Erfahrungen zu allgemein gültigen Erziehungswahrheiten führte.

Foerster ging von der Frage aus: Was ist die moderne Jugend? Sie ist zum grossen Teil das Resultat der Technik und des Sportes, die geistige Vertiefung und berufliche Fortbildung weitgehend verdrängt haben. Mit der übermässigen Körperkultur hat alles Körperliche neue Dreistigkeit gewonnen; die sinnlichen Triebe, die man einzudämmen vorgab, hat man erst recht geweckt. Der alte Satz, nach dem ein gesunder Geist nur in einem gesunden Körper wohnt, ist übertrieben und vermaterialisiert worden. Das wirkliche Leben zeigt, wie oft gerade in einem gebrechlichen Körper die edelsten seelischen Kräfte lebendig sind. Es ist aber nicht so, dass der junge Mensch die Entgeistigung im Leben der Gegenwart nicht verspüre. Es fehlt aber den seelisch ungenügend gebildeten Leuten die Voraussetzung zum richtigen Verstehen der Religion. Diese traurige Entfremdung vom Geistigen ist das Resultat einer vierhundertjährigen Entwicklung: Schule, Politik und Wirtschaft sind säkularisiert. Die Loslösung vom Religiösen hat uns des Wahrheitsquells beraubt. In seiner Jugend hatte der Referent viel mit Verbrechern zu tun. Er hat im Verkehr mit ihnen einsehen müssen, dass nur Christus Wirklichkeit ist. Seelsorger muss vor allem heute der Erzieher, der Lehrer sein. Sehr schön äusserte sich der Referent auch über das Kreuz Christi als Deutung des Lebens. Das Querholz zeigt, dass die Liebe des Erlösers quer gegen unsere Eigenliebe geht. Das Kreuz zeigt uns auch, was alles im Menschen sterben muss, um den andern ein wahrer Bruder zu sein. Es muss der verbildete Mensch vieles wegräumen, um wieder natürlich und religiös denken und fühlen zu können. Der moderne Mensch, namentlich der Städter, kommt gar nicht mehr zur Selbstbesinnung und Selbstkritik. Das von vielen Beispielen, persönlichen Erlebnissen und Aphorismen durchwobene Referat schloss mit einem prächtigen Bekenntnis zu Christus. Rückkehr zu ihm ist Rückkehr zum wahren Leben.

Um die vorzüglichen Eindrücke der beiden Referate als Gesamtheit wirken zu lassen, wurde auf Diskussion und Behandlung der geschäftlichen Traktanden verzichtet. Dagegen fanden sich Gäste und Ortsansässige zu einer gemütlichen, freien Zusammenkunft bis zum Abgang der Züge zusammen. Unter den auswärtigen Gästen und Freunden sah man u. a. auch Herrn Bezirkslehrer J. Fürst, Trimbach, Präsident des Kath. Lehrervereins der Schweiz, H. H. Dekan Dubler, Olten, früheres Vorstandsmitglied und Mitbegründer des aargauischen Erziehungsvereins, sowie Herrn Prof. Dr. Hans Dommann, Redaktor der „Schweizer Schule“ und Prä-

sident der Arbeitsgemeinschaft für Erziehung und Unterricht des Schweiz. kath. Volksvereins. Die Anwesenheit solcher Männer mag den Jugendfreunden im Aargau Ausdruck des Interesses und der Freude der ganzen katholischen Schweiz am Schaffen der Aargauer Freunde sein. Sf.

Aargau. (* Korr.) Delegiertenversammlung der aarg. Kantonalkonferenz vom 7. Mai 1938 auf der Baldegg bei Baden.

Der derzeitige Präsident der K.-K., Herr Felber, Zuzgen, eröffnete und gab einen kurzen Rückblick auf die Tätigkeit des Kant.-Vorstandes während des letzten Jahres. Die Leser der „Schweizer Schule“ wurden an dieser Stelle über das Wesentliche bereits orientiert. Wir erinnern an die Schaffung einer permanenten Lehrmittelausstellung, der pädagogischen Centralbücherei usw.

Herr Erziehungsrat Ammann orientierte über die sog. schweizerische Schulschrift, eine Einheitsschrift, auf welche sich viele Kantone bereits verpflichtet haben. Auch der Kt. Aargau schliesst sich diesen Bestrebungen an. Das Endziel der schweizer. Schulschrift ist: Vereinfachte Antiqua mit der Breittfeder geschrieben. Nicht erschrecken! Es gibt für uns Aargauer sozusagen nichts Neues. Wir sind schon trefflich vorbereitet, denn die sog. Aargauerschrift, welche in Kursen mit der Lehrerschaft eingeübt wurde und nun bereits im achten Schuljahr geschrieben wird, weicht nur ganz unwesentlich von der Einheitschrift ab. Also, wir atmen erleichtert auf und danken den verantwortlichen Stellen, dass sie vor Jahren bei der Schriftwahl so vorsichtig und überlegt entschieden haben.

Hernach sprach Herr Bezirkslehrer Hans Sigrüst, über: Erfahrungen bei den Rekrutenprüfungen. Die Ausführungen waren so interessant wie das Thema selbst. Man hört so gerne wieder einmal einen Praktiker reden und Sigrüst ist dazu noch ein ausgezeichneter Psychologe und Pädagoge. Seine Methode sucht der Individualität des Prüflings, seinem Berufs- und Lebenskreis nach Möglichkeit gerecht zu werden. Sigrüst arbeitet anfänglich gerne mit geographischen Begriffen, tastet ab, um dann fast unvermerkt in einer Konversation auf Geschichte, Staatskunde, usw. überzuleiten.

In der Diskussion sprach Herr Erziehungsdirektor Zaugg der einfachen Form und Ausdrucksweise das Wort. Tatsache ist: Jeder Anfänger redet über die Köpfe. Weg mit dem Kanzleistil! Diese Anregung verdient Beachtung auf der ganzen Linie.

Ferner gab der Herr Erziehungsdirektor seiner Befriedigung Ausdruck über die Durchführung der Heimattage. Ein Zeitpunkt ist für die Zukunft im Laufe des Jahres nicht bestimmt. Eine gross-

rätliche Anregung auf Festlegung des ersten Augustes als kantonalen Feiertag wird von der Erziehungsdirektion nicht befürwortet. Wir wollen die Augustfeier nicht gesetzlich verallgemeinern. Zudem ist die Landwirtschaft in dieser Zeit meistens sehr beschäftigt.

Noch spricht der Erziehungsdirektor ein warmes Wort für die Bürgerschule, künftig Fortbildungsschule genannt. Nach Annahme der Erziehungsgesetznovelle werden für die Fortbildungslehrer Kurse veranstaltet.

Herr Seminardirektor Frey, Wettingen, ein gern gehörter Diskussionsredner, erzählte vom Werdegang der aargauischen Bürgerschulen. Anfänglich hiessen sie Nachtschulen und dienten als Vorbereitung auf die Rekrutenprüfungen. Nach einer Anregung von Herrn Domherr Meyer, Wohlen, eines verdienten Schulmannes, wurde der Unterricht auf ein Einheitsthema umgestellt. Ein praktischer Lehrer hat sich diese Freiheit zunutze gemacht, und seit Jahren ist sein Unterricht eigentlich das, was die künftige Fortbildungsschule will. Unsere Meinung ist die: Der Fortbildungsunterricht gedeiht nur in der Freiheit. Je nach örtlichen Verhältnissen muss dem Lehrer viel Spielraum in der Stoffwahl überlassen werden. Die aargauische Lehrerschaft wird sich mit Feuereifer um diese Aufgabe bemühen.

Thurgau. Kleine Chronik. Der in letzter Nummer gemeldete grosse Schulhausneubau für die Mädchensekundarschule Frauenfeld ist an der Urne mehrheitlich abgelehnt worden. Verschiedene Gründe sollen dieses negative Ergebnis herbeigeführt haben: Zu „großstädtisches“ Projekt... zu hoher Voranschlag... nicht dringlich... usw. Verschieden ist nicht aufgehoben! — Am 13. Mai tagte der Vorstand des Kath. Jugendamtes zwecks Erledigung der Jahresgeschäfte. Die vom Erziehungsverein ausgegangene Institution erfreut sich dauernd regsten Zuspruches. Einige Zahlen: Korrespondenzeingang 3539, Korrespondenzaustrag 4040, Telefongespräche 2806, Besuche auf dem Büro 1834, Gratisberufsberatungen 138. Vermittlungen: Lehrlinge 48, Lehrtöchter 10, Welschland und Ausland 72, weibliches Personal 394, Handel und Gewerbe 80, Landwirtschaft 212, Kinder- und Ferienvermittlung 16. Jahresrechnung 1937: Einnahmen Fr. 7288.41, Ausgaben Fr. 6353.95, Saldo Fr. 934.46. Die Einnahmen bestehen aus Beiträgen der Kirchengemeinden, der kathol. Kantonalorganisationen und verschiedener Institutionen. — Das Seraphische Liebeswerk Thurgau betreute laut Jahresbericht 1937 60 Pflegekinder, denen auf diese Weise eine richtige Erziehung zukommt. Aermste Menschlein werden durch die Liebeswerkstätigkeit auf

gute Pfade gebracht. — Dem neuen Grossen Rat, der am 23. Mai seine erste Sitzung abhielt, gehören 3 Lehrer (je ein katholischer, freisinniger und sozialistischer) an, ebenso ein Schulinspektor.
a. b.

Bücher



Dieser Ministrantenkurs ist wirklich eine feine Idee. Der Unterricht ist von grösstem Nutzen für unsere Jugend, Buben und Mädchen. Er lehrt sie verstehen, welche Beziehungen bestehen zwischen Kirche, Altar und Kreuz und hl. Messe. Damit übt der „Schwizerbueb“ ein grosses Apostolat aus. So wirbt er von selber für seine Sache und wird eine liebe Stütze für Eltern, Lehrer und Erzieher und nicht zuletzt für Priester.
ar—bre.

Simon, Th., Das Doppelleben des Kindes. Ein Beitrag zur Psychologie und Pädagogik der kindlichen Heuchelei. 232 Seiten. Brosch. Fr. 5.—, geb. Fr. 6.50. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich und Leipzig.

Das Buch zeigt die äusseren Ursachen für die Entstehung des Doppellebens bei Kindern und Jugendlichen auf soziologischem Hintergrund, insbesondere die Bedeutung von augenblicklicher Erschütterung, von Krankheit und Tod und sexuellen Träumen, vom Erlebnis des Abgesondertseins, bei Einwirkung des Milieus, vom Missverstehen, bei enttäushtem Vertrauen und von Gewalterziehung. An Formen des Doppellebens werden unterschieden: konfliktlose Spannung, Gefühlszwiespältigkeiten, akute und chronische Zweifeln, Sicheinkapseln, die Rolle als bereits mechanisierte Reaktionsweise. In einem Anhang werden die vorübergehenden Entwicklungsstörungen abgegrenzt und die konstitutionellen, pathologischen Gründe der Persönlichkeitsspaltung aufgezeigt.

Das Buch berührt eine ausserordentlich wichtige Angelegenheit in der Familien-, Schul-, Heim- und Anstalterziehung: eben die zwei Seiten kindlichen und jugendlichen Verhaltens vor den Augen der Erwachsenen, der Lehrer und Erzieher, und hinter dem Rücken derselben. Dieses Faktum gibt in der Tat oft den Boden ab für das Verstehen sehr vieler Erziehungsschwierigkeiten und noch mehr für das er-